



Schüler der Otto-Brenner-Schule treffen sich zweimal im Jahr mit anderen Schülern bei einem Begegnungsprojekt in Auschwitz – dafür wurden sie jetzt mit der Abraham-Plakette ausgezeichnet. FOTO: DPA

## Berufsschüler für Gedenkarbeit geehrt

Jugendliche der Otto-Brenner-Schule erhalten Abraham-Plakette bei Woche der Brüderlichkeit / Redner thematisieren wachsenden Rechtspopulismus

Von Jutta Rinas

**S**ie tun, was sie auch in Hannover tun: Sie machen gemeinsam mit anderen Jugendlichen Musik, sie bauen, sie konstruieren etwas gemeinsam. Aber der Ort, an dem Jugendliche der Otto-Brenner-Schule dies vollbringen, ist ein höchst ungewöhnlicher und historisch denkwürdiger Ort: Auschwitz, polnisch: Oswiecim. Dafür wurde das Projekt im Regionshaus bei der Hauptveranstaltung zur diesjährigen „Woche der Brüderlichkeit“ der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Hannover mit der Abraham-Plakette geehrt.

Zweimal im Jahr treffen sich Schüler der Berufsbildenden Schule Metall- und Elektrotechnik der Region Hannover dort seit nunmehr 23 Jahren im Auschwitz-Begegnungsprojekt mit Schülern aus der hannoverschen Werk-statt-Schule, der Don-Bosco-Salesianer-Berufsschule Oswiecim und dem Kolping-Berufsbildungswerk Hettstedt.

**Haltung gegen Antisemitismus**  
Über 2000 Jugendliche hätten in



Musikalisches Programm: Im Regionshaus feiert die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Hannover die „Woche der Brüderlichkeit“ – sie will den Dialog zwischen den Religionen fördern. FOTO: VON DITFURTH

Oswiecim mittlerweile im Gedenken an eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte freundschaftliche Beziehungen zu polnischen Jugendlichen aufgebaut und damit beispielhaft den Versöhnungsprozess zwischen Deutschland und Polen gestaltet, sagte **Ewald Wirth**, katholischer Vorsitzender und Geschäftsführer der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, am Sonntag.

Mit der „Woche der Brüderlichkeit“ will der Verein den Dialog zwi-

schen Christen und Juden fördern. „Angst überwinden – Brücken bauen“ lautete in diesem Jahr das Motto. Eine zentrale Rolle in allen Festreden spielte dabei die Haltung gegenüber dem wieder erstarken Rechtsextremismus in Deutschland, gegenüber rechtspopulistischen Positionen sowie der Haltung gegenüber der AfD.

„Angstpartei Deutschland“ nannte HAZ-Redakteur **Michael B. Berger** die Alternative für Deutschland. Sie stehe dafür, dass Angst

mittlerweile das Gute in Deutschland auffresse, sagte er und variierte damit den Titel eines Filmes von **Rainer Maria Fassbinder**. Es sei ihm vollkommen unverständlich, dass das satte, wohl-saturierte Deutschland so von Ängsten beherrscht werde und dass Parteien aller Couleur sich so von diesem Thema treiben ließen, sagte Berger. Das stünde in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Lage.

**Hans Martin Heinemann**, Stadt-superintendent des Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes Hannover, konstatierte, dass auch rund 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und in äußerlich friedlichen Zeiten im Innern Deutschlands offensichtlich nicht jede Angst vergangen sei. Bürgermeister **Thomas Hermann** betonte, dass in Hannover rechtes Gedankengut und Abschottung zunäh-men. Es bestünde Handlungsbedarf, sagte Hermann und verwies auf die „Offensive gegen Antisemitismus“, die mittlerweile vom Rat beschlossen sei. Die Bildungsoffensive soll wieder verstärkt ins Bewusstsein rufen, dass jüdisches Leben Teil hannoverscher Identität ist.